

Erstmalig dringt stärkeres Hämmern . . .

(Zur Erschließungsgeschichte der Frauenmauer im Hochschwab, 1828 m)

Von Karl-August Zahlbrucker, Graz

Mit steilen Wandabstürzen nach Osten und Westen steht hoch über dem Neuwaldegg- bzw. Bärenlochsattel im westlichen Schwaben der Felsklotz der Frauenmauer. Seit alters her ist er bekannt, führt doch durch ihn die berühmte und sagenumrankte Höhle, die schon in Türken- und Franzosenzeiten den Eisenerzern Zuflucht gewährte.

Vom Bärenloch her leitet ein undeutlicher Steig zum Gipfel, den man nur „mühsam mit den Latschen kämpfend“, wie es im alten Hochschwabführer heißt, erreichen kann. Schroff sind die anderen Seiten der Frauenmauer, die schon immer die Erschließer der Eisenerzer Berge anzog, unter anderem unser seinerzeitiges Mitglied Dr. Karl Prodingler, der im Alleingang am 11. September 1898 erstmals den Südgrat beging. Damals als „Kletterkunststück“ bezeichnet, was auf einen engen Riß gemünzt war. Von unbekanntem Täter wurde er mit einer der Eisenbahn entwendeten, uralten Tafel „Nichtraucher“ geschmückt.

Trotz dem auch hier nicht fehlenden Kampf mit den zähen Latschen ist mir diese landschaftlich schöne Fahrt in bester Erinnerung, war es doch eine der ersten Klettereien, die ich im Hochschwab unternehmen konnte. Auf dem Gipfel empfing uns eine höchst erstaunte Gemse, die vermutlich noch nie Menschen hier oben gesehen hatte.

In Leobner und Eisenerzer Bergsteigerkreisen wurden die steilen Wände der Frauenmauer längst begehrt studiert. Doch war es von vornherein klar, daß sie ohne künstliche Hilfsmittel nicht zu bezwingen wären. Schon 1924 stand der Schreiber dieser Zeilen vor der steilen Westwand. Ein paar bescheidene Haken klimperten in unserer Ausrüstung; doch es blieb beim Schauen. Drei Jahre später versuchten Hans Chladek von der „Austria-Jungmannschaft“ und ich es neuerlich. Doch ohne genügende Erfahrung in der modernen Seil- und Haken-technik wurden wir bald abgeschlagen. Über den Südgrat raufte wir uns dann etwas enttäuscht zum Gipfel.

Im Sommer 1930 hatten Herbert Schwaminger (Leoben) und Heinz Maderbacher (Eisenerz) in der Ostwand mehr Erfolg. Über diese Fahrt wurde nichts veröffentlicht, und Aufzeichnungen sind nicht mehr vorhanden. Es ist aber laut den Erinnerungen eines der Erstbegeher eine sehr schöne und schwierige Kletterei hoch über dem Osteingang zur Höhle.

Der Bann war gebrochen, und nun konzentrierte sich das Interesse der Felsgeher auf die bisher nicht sonderlich beachtete schmale Südwestwand, die mit einem gewaltigen Überhang ansetzt, dann aber offensichtlich begehbar war.

Am 4. Juni 1932 kam es zum ersten Versuch durch eine Leobner Bergsteigergruppe unter Führung des bereits die moderne Technik mit Haken, Trittschlingen und Doppelseil beherrschenden Hans Fandler. Der Überhang wies jedoch alles Bemühen ab. Ein anschließender Einstieg in die Westwand führte ebensowenig zum Ziel.

14 Tage später gelang es aber Fandler, den sperrenden Überhang am Einstieg zur Südwestwand mit ausgiebiger Hakenhilfe zu bezwingen. Aus Zeitmangel seilte er sich wieder ab.

Am 31. Juli 1932 kamen Hans Fandler, Herbert Schwaminger, Max Krois, Franz Kislinger und der Verfasser wieder. Unbekannte Kletterer hatten sich

Osterreichische Alpenzeitung von einem „einzig dastehenden Überhangß, was uns schon damals einiges Kopfschütteln eintrug. Was ist er auch heute im Zeitalter der weitausladenden Dächer? Aber Raimund Schinko, der Meisterkletterer, konnte in einem Aufsatz in der Klubzeitung des Jahres 1938 mit Recht schreiben: „Im Jahre 1932, am letzten Juli, arbeitet sich der Leobner Hans Fandler mit Eisen über einen ganz gewaltigen Einstiegsüberhang in der Südwestwand der Frauenmauer empor. Erstmals dringt stärkeres Hämmern durch die Stille dieser Bergwelt.“

Nun galt es der Westwand, die über der idyllischen Gsollalm emporragt und das riesige Portal des Höhleneingangs an dieser Seite zeigt. Nach dem erwähnten, schüchternen Versuch griffen bereits 1931 Fandler und Gefährten entschlossen zu; doch kamen sie nicht durch. Erst der vereinten Kletterkunst Fandlers und Hans Feiertags, einem der Erstbegeher der Roßkuppen-Nordwand, mußte sich auch diese Seite der Frauenmauer, eine kurze Zeit lang die schwierigste Wand des Schwaben, beugen. Es war dies am 28. August 1932. Die Erschließung der Frauenmauerwände war somit vollendet.

In Eisenerz aufgewachsen, wanderte ich oft mit der bergbegeisterten Mutter über die Schwabenalmen; als Abschluß ging's meist durch die Frauenmauerhöhle, nicht immer zu meiner Freude. Viel mehr zogen mich die Berge und Wände im Sonnenschein an. Doch Lisl Buchenauer schreibt in ihrem Hochschwabbuch über eine Höhlendurchquerung: „Wie man denn immer durch Dunkles und Enges gegangen sein muß, um das Lichte und Weite recht erleben zu können.“ Ein Erleben, das mir die Frauenmauer in hohem Maße geschenkt hat, und wofür ihr heute noch gedankt sei.